Thorner Zeitung.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt"

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn Vorstädte Mocker und Podgorz, 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Annahme bei der Expedition und in der Buchhandlung Walter Lambeck, Fernsprech-Anschluß Nr. 81, bis zwei Uhr Mittags.

Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 290. Mittwoch, den 12. Dezember 1894.

⊙ Die Lehren eines Prozesses.

(Nachdruck verboten.)

Wer einmal die Berichte der Berliner oder einer anderen deutschen Fondsbörse regelmäßig verfolgt, der stößt häufig genug auf den Vermerk: Geld flüssig und billig zu haben. Oder es heißt am Schlusse eines Monates, die Ultimoregulirung habe sich in Folge der vorhandenen Geldflüssigkeit sehr glatt vollzogen. Ein gewöhnlicher Erdenmensch, der das und Aehnliches wieder und immer wieder liest, kommt doch nachgerade auf den Gedanken, daß in diesen Geldplätzen in der heutigen kritischen Zeit, wo es mit dem baaren Mammon gar so flau bestellt ist, doch eigentlich der Himmel auf Erden herrschen müßte. Flüssiges, baares Geld, das ist es ja gerade, was so manchem reellen und fleißigen, geschickten und einsichtsvollen Gewerbetreibenden nur fehlt, um sein Glück zu machen. Er hat die Einsicht, wie etwas in größeren Unternehmungen seiner Branche zu verdienen ist, aber wegen Mangels an baarem Gelde ist es für ihn schwer thunlich, sich an eine energische Ausführung seiner sehr gescheidten Pläne zu machen. Was liegt also nun für einen solchen Mann näher, als auch einmal zuzusehen, an diesen glücklichen Plätzen Geld zu bekommen. Es finden sich auch gefällige Leute, die mit tausend Freuden und nur aus wahrer Nächstenliebe bereit sind, ihm Geld zu geben, aber — nun kommt die Kehrseite der Medaille. In Berlin wird jetzt schon seit diversen Tagen in einem großen Wucherprozeß vor der Strafkammer verhandelt, in dem sich zeigt, wie es denn nun mit dem billigen Gelde bestellt ist, wenn die Geldbeschaffung in das Praktische, das Angebot in die Ausführung übertragen wird. Dieser Wucherprozeß hat wohl ergeben, daß nicht in allen Einzelfällen eine vorhandene Nothlage ausgebeutet wurde, aber er hat gezeigt, daß ganz gewaltige Prozente gezahlt werden müssen, wenn ein mäßig bemittelter Mann baares Geld sucht. Das schöne, flüssige baare Geld, welches an der Börse um ein billiges zu haben ist, welches dort große Bankhäuser auch wohl haben können, bekommt er niemals zu sehen; er muß zahlen, daß ihm die Augen übergehen, daß aus einer noch nicht vorhandenen Zwangslage in absehbarer Zeit denn nun wirklich eine solche wird. Und bei diesen Matadoren im Prozentcherausschlagen sind nicht blos Personen aus den betreffenden Städten in die Schule gegangen, weit, sehr weit sind die Netze gezogen, in welchem sich viele Fliegen aus allen Theilen des Reiches fangen. Gewiß, wer Geld braucht, der braucht ja nicht gerade bei diesen Bankleuten und ihren Freunden anzuklopfen, er kann auch anderswo hingehen, aber er wird wohl schon dorthin gegangen sein, wohin er nur gehen konnte. Gern wirft niemand Geld fort. Hier liegt, wie schon weiter oben gesagt, durchaus nicht immer Wucher vor, sondern nur übliches Geschäftsverfahren, aber dies schon hilft die Thatsache konstatieren, daß die schönen Worte von Geldflüssigkeit und leichter Geldbeschaffung nur für einen kleinen, recht eng begrenzten Kreis von Geschäftsbauten zutreffen, daß die Gesammtheit der Mittelstandsleute aber immer nur theures Geld erringen kann und dabei noch bedenkliche Schwierigkeiten überwinden muß. Dies soll doch wieder einmal festgestellt werden, wo nun der Reichstag zusammengetreten ist und mit vielem Pathos von dem aufrichtigen Streben gesprochen wird, die gedrückte Lage im wirthschaftlichen Leben zu erleichtern. Ja, was hilft da denn alles schöne Reden? Einen dürr werdenden Baum, dessen Wurzeln die Feuchtigkeit fehlt, kann man auch nicht wieder in Flor bringen, wenn man die Hände über dem Kopfe zusammenschlägt und lamentirt. Man muß ihm zuführen, was ihm fehlt, Nahrung. Und den immer werdenden und immer mehr dahinscheidenden deutschen Mittelstand kann man auch nicht mit Worten, sondern nur mit Thaten wieder zur Blüthe bringen, und unter diesen Thaten ganz obenan steht die Beschaffung von baarem Gelde, Mitteln, welche einen kräftigeren Geschäftsbetrieb ermöglichen. Der Mittelstand legt heute wenig oder nichts zurück. Er wird immer mehr eingezwängt. Staaten oder Reich sollten einmal eine runde Summe von Millionen auswerfen, um billiges Geld in mittleren und kleineren Posten ausleihen zu können. Zugesetzt wird dabei nichts, denn genügende Sicherheit soll gegeben werden, nur die Zinsen sollen mäßig sein. Die heutige Geldvermittelung genügt noch nicht dem Bedürfniß nach wirklich billigem Gelde, als welches nur solches bezeichnet werden kann, welches höchstens 4 Prozent Zinsen pro Jahr ohne alle Nebengebühren kostet. Die Beschaffung solchen Geldes würde die deutsche Arbeit endlich einmal tief aufathmen lassen. Viel zu viel haben wir in unserer Gesetzgebung der Großen gedacht; gedenken wir nun auch einmal der Kleinen.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Dezember.

Sr. Majestät der Kaiser ist am Montag Nachmittag von der Wildparkstation aus nach Hannover abgereist, wo die Ankunft Nachmittags erfolgte und der Monarch auf dem Bahnhofe vom Oberpräsidenten, sowie verschiedenen höheren Verwaltungsbeamten empfangen wurde. Auf dem Wege zum Schlosse wurde der Kaiser von der Bevölkerung überaus lebhaft begrüßt. Abends fand im Schlosse ein Diner statt, zu welchem die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden mit Einladungen beehrt worden waren und hierauf Festvorstellung im Hoftheater.

Der Reichskanzler hat dem Präsidenten des Reichstages einen Antrag des Ersten Staatsanwalts beim Landgericht I. Berlin übermittelt, in welchem die Genehmigung zur strafrechtlichen Verfolgung derjenigen sozialistischen Abgeordneten wegen Majestätsbeleidigung nachgesucht wird, welche sich am 6. bei dem Hoch auf den Kaiser nicht von ihren Plätzen erhoben. Der Strafantrag wird vom Reichtag indessen sicher nicht gebilligt, weil kein Abgeordneter nach der Verfassung wegen seines Verhaltens im Reichstage verfolgt werden darf. Es bleibt daher sehr auffällig, daß dieser Antrag überhaupt gestellt ist. Das dürfte wohl kaum dem Willen des Kaisers entsprechen. (Vergleiche gestrige Nummer über den Empfang des Reichstagspräsidiums. D. R.)

Major v. Ebmeyer, der bisherige persönliche Adjutant des Grafen Caprivi ist wieder aus Montreux in Berlin eingetroffen. Ueber seine künftige Verwendung ist noch keine Bestimmung getroffen. Man nimmt an, daß ihm die Führung eines Bataillons übertragen werden wird.

Zum Empfang des Reichstagspräsidiums durch den Kaiser wird nachträglich noch mitgetheilt, daß der Kaiser in ungefähr halbstündiger Rede die Begrüßung des Präsidiums erwiderte. Er kam zuerst auf die Lage der Landwirthe und daran anknüpfend auf die mißlichen Verhältnisse der Brot- und Kornpreise zu sprechen. Weiter drückte er seine Befriedigung über die gute Ernte aus, von der er sich während der Manöver in Ostpreußen persönlich überzeugt habe.

Im preußischen Staatsministerium soll es wieder einmal ganz empfindlich kriseln, und das nächste Mitglied, welches sich in den Ruhestand zurückzuziehen gedenkt, Freiherr von Berlepsch, der Minister für Handel und Gewerbe, sein. Es wird ja nicht an Stimmen fehlen, diese bereits zur Zeit der letzten Krisis wiederholt verbreitete Nachricht lediglich als einen Nachklang der langen Reihe von Gerüchten aufzufassen, welche im unmittelbaren Gefolge jener Vorgänge auftraten. Es wird jedoch versichert, daß Herr von Berlepsch nun wirklich daran denke, sein Rücktrittsgesuch einzureichen, ein Entschluß, zu welchem ihn der Mißerfolg, den er mit verschiedenen Gesetzentwürfen gehabt, vorwiegend bestimmt haben soll. Herr von Berlepsch erfreut sich auch in Preußen alles Anderen eher, als einer wirklichen Volksthümlichkeit. In keinem deutschen Bundesstaate sind die Ausführungsbestimmungen der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe so bureaukratisch abgefaßt und aufrecht gehalten trotz aller Klagen, wie gerade in Preußen, und bekannt ist, wie zahlreiche kleinere Gewerbetreibende, die gar kein Personal haben, hierdurch schwer geschädigt sind. Wenn Herr von Berlepsch geht, so werden ihm kaum allzuviele Thränen nachgeweint werden.

Wie der „Frankf. Ztg." aus Mainz berichtet wird, erklärte in einer Katholiken-Versammlung des Wahlkreises Mainz Oppenheim der Reichstagsabgeordnete Schädler, das Centrum stehe dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe völlig kühl gegenüber. Die Kautschukparagraphen der Umsturzvorlage werde das Centrum unbedingt ablehnen.

Dem Reichstag ist von Seiten des Reichskanzlers eine Denkschrift über die Ausführung der seit dem Jahre 1875 erlassenen Anleihegesetze vorgelegt worden. Die $3^1/_2$ proz. Reichsschuld betrug danach am 1. April 1894: 775 714 500 Mk. Die 3 proz. Reichsschuld umfaßte am 1. April d. J.: 690 Mill. Mk, Die 4. proz. Reichsschuld belief sich zu derselben Zeit auf 450 Mill. Mk. Im Ganzen betragen die Anleihekredite 2 074 580 716 Mk., wovon bis Ende Oktober 1894 realisirt wurden 1 960 798 550 Mk., es verblieben demnach Kredite in Höhe von 113 782 166 Mark.

Wie verlautet, wird das vom 1. Oktober ab neuformirte Manövergeschwader nicht für das ganze Ausbildungsjahr in derselben Zusammensetzung in Dienst verbleiben, sondern bereits mit dem Schluß des Winterhalbjahres aufgelöst und mit dem 1. April neu zusammentreten. Während in der 1. Division die vier Panzerschiffe 1. Klasse unter der Flagge bleiben, sollen in den Verband der 2. Division treten: Die Panzerschiffe 2. Kl. „König Wilhelm" und „Kaiser", das Panzerschiff 3. Klasse „Oldenburg" und ein Fahrzeug der Siegfriedklasse. Kontreadmiral Barandon als Chef dieser Division wird seine Flagge an Bord des „König Wilhelm" setzen.

Zur Vorgeschichte der durch den Abg. Singer und die Sozialdemokraten in der ersten im neuen Reichstagsgebäude abgehaltenen Sitzung herbeigeführten Zwischenfälle wird berichtet, der Abg. Singer habe bereits am 5. Dezember beim Präsidenten v. Levetzow angefragt, ob dieser beabsichtige, bei der Verabschiedung vom alten Reichstagsgebäude ein Hoch auf den Kaiser auszubringen. Dieses hätte Herr v. Levetzow verneint, jedoch hinzugefügt, daß er seine am 6. Dezember im neuen Reichstage zu haltende Ansprache mit dem Hoch auf den Kaiser abschließen werde. Da Herr Singer also über die Absichten des Präsidenten unterrichtet war, darf aus dem Verhalten der Sozialdemokraten geschlossen werden, daß letztere es auf eine Demonstration abgesehen hatten.

Die Sozialdemokraten haben die Streitaxt begraben. Die praktischen Bedürfnisse des Augenblicks haben die feindlichen Brüder wieder zusammengeführt. Man wird von dem Streit einstweilen nichts weiter hören. Herr Bebel ist dabei zwar nicht direkt unterlegen, das wäre zu viel gesagt, aber seine Anschauungen sind so wenig von der Mehrheit der sozialdemokratischen Fraktion getheilt worden, daß es um ihren endgiltigen Sieg recht schlecht bestellt ist. Außerdem war die Meinung sehr stark innerhalb der Fraktion vertreten, daß es taktisch ganz außerordentlich unklug war, gerade jetzt in Prinzipienreiterei zu machen. Auch das widerspruchsvolle Verhalten des Abg. Bebel wurde einer theilweise sehr herben Kritik unterzogen. Man hat Herrn Bebel sich schon

Die Niobiden.

Roman von T. Szafranski.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten.

(26. Fortsetzung.)

Fred hatte die Ampel herabgezogen und deren Docht höhergeschraubt. Nachdem er sie wieder heraufgeschoben und sich prüfend umgesehen hatte, sagte er:

„Das genügt noch nicht. Das Bett liegt völlig im Schatten — und wir brauchen Licht für den Fall, — daß die Verbände gelöst werden müssen. Also, — bitte, — noch eine Lampe, am Besten wäre eine sogenannte Küchen-Lampe mit reflektirendem Schirm."

„Ich will sehen", murrte der Graf mit abgewandtem Gesicht zwischen den Zähnen hindurch und verließ das Zimmer.

Kaum hatte sich die Thür geschlossen, als Fred, einem zwingenden Antriebe folgend, die Vorhänge des Bettes zurückschob und sich tief über die Kranke beugte.

Für Sekunden war es still in dem Zimmer. Nur die Flamme der Ampel flackerte mit leise zischendem Tone über den Cylinder hinaus. Von der Straße heraus ließ sich kein Geräusch vernehmen.

Da — ein halberstickter Ruf wurde laut. Dumpf und gepreßt, als wenn eine Kehle mit ehernen Klammern zugedrückt würde. Es klang wie: Magda!

In demselben Augenblicke trat Fred hinter dem Vorhange hervor. Aber — war er das wirklich? Wie gebrochen taumelte er vorwärts und stützte sich schwer auf die Lehne des nächsten Stuhles. In dieser Stellung verharrte er, unfähig, sich aufzuraffen, — als der Graf mit einer brennenden Lampe in die Thür trat.

Letzterer stutzte. Er sah mit einem Blick, daß hier etwas vorgegangen war, aber den richtigen Zusammenhang ahnte er nicht gleich. Ein plötzliches Unwohlsein vielleicht? Er stellte die Lampe schnell auf einen Tisch neben dem Ofen, eilte auf Fred zu und fragte, — seine Hand theilnahmsvoll auf dessen Schulter legend.

„Sie befinden sich nicht wohl, Herr Doktor?"

Fred richtete sich langsam auf; ruckweise zwang er seinen bleischweren Körper aus der gebrochenen Haltung empor. Die eine Hand immer fest auf die Lehne des Stuhles gestützt, wandte er sich dem Grafen zu und antwortete mit einem Blick, der diesen die Arme abwehrend emporwerfen und zurücktreten ließ.

Einige Sekunden standen sich die beiden Männer schweigend und regungslos gegenüber. Diese Augenblicke reichten hin für eine Haß- und Kriegserklärung auf Leben und Tod. Jetzt erkannte Fred diesen Grafen, gerade jetzt, da dessen schlaffes, von einer gelbgrauen Blässe überzogenes Antlitz sich zu jenem höhnischen Lachen verzerrte, das er seit Jahren nicht aus seiner Erinnerung zu löschen vermocht hatte. Und dieselbe menschliche Bestie, welche damals eine Mutter verhöhnen konnte, die in herzzerreißendem Jammer über der Leiche ihres Sohnes lag, dieselbe trat ihm hier entgegen in Lug und Trug — als Vater der Schwester des so mitleidslos Hingemordeten? — Diese Erkenntniß und nicht minder auch der wilde Grimm über die Verworfenheit des Geschöpfes, das seine Leidenschaft entflammt, nahmen ihm den letzten Rest seiner Fassung. Seine Rechte ballte sich krampfhaft zusammen und er beugte den Oberkörper vor, als ob er sich auf den Unmenschen stürzen, ihn mit einem Faustschlag zu Boden strecken wolle.

Der Graf legte eine Hand auf den Rücken, die andere schob er zwischen die Knöpfe seines Gehrocks. Fred bemerkte nicht, wie die knochigen Finger des Alten in der Brusttasche etwas zu suchen und zu fassen schienen.

Die ungeheuere körperliche Spannung Freds ließ nach, denn hinter den Vorhängen des Bettes bewegte es sich, als ob die Kranke sich jäh aufrichtete.

„Wer rief mich? Wer rief Magda?" fragte eine angstvolle, klagende Stimme.

Noch einmal prallte der Graf mit einem entsetzten Blick auf den Arzt zurück. Magda? Hatte dieser gerufen? Wenn dem so war, dann wußte er alles und es gab nur einen Entschluß. — Doch nein! Der junge Mann hatte sich abgewandt, er schien ergriffen. Vielleicht ließ es sich vermeiden, das Letzte, das — Unpraktische. Es galt einen Versuch.

Der Graf schloß das Fenster. Er hatte seine Haltung soweit wiedergewonnen, daß es ihm gelang, seine Angst und seine Wuth unter einer gleichmüthigen Höflichkeit zu verbergen.

„Ich sehe vorerst davon ab, mir über die Ursache Ihrer, mich etwas fremdartig berührenden Gemüthsbewegung Gewißheit zu verschaffen. Eine bezügliche Aufklärung wäre mir zwar hocherwünscht, es scheint jedoch, als ob Sie noch nicht die nöthige Ruhe gewonnen hätten, Herr Doktor, jene Nothwendigkeiten zu berücksichtigen, die sich aus Ihrer Stellung und aus der Oertlichkeit, an der Sie sich befinden, unabweisbar ergeben."

Mit Fred war bei diesen Worten eine Veränderung vorgegangen. Die Situation war ihm klar geworden, wenn auch nicht in ihrem ganzen schrecklichen Zusammenhange, so doch in ihren augenblicklichen Erscheinungen, und das festigte ihn. Wesentlich trug dazu bei die Berufung des Grafen auf seine Stellung. Sie erinnerte ihn daran, daß seine Aufgabe hier mit der Entlarvung des Russen noch nicht beendet war. Ohne jede Anstrengung

so oft mausern sehen, daß man ihn am wenigsten für berechtigt hält, alle anderen jetzt zu meistern, weil sie die Dinge mit etwas nüchternen Augen ansehen und thatsächlich eine augenblickliche Verbesserung der Lage der Arbeiter für richtiger halten, als den Zukunftsstaat. Aber wenn diese Anschauungen zur Zeit eine vorläufige Beilegung des Streites herbeigeführt haben, so ist an eine dauernde Beilegung nicht zu denken. Schon vor 10 Jahren hatte man Herrn v. Vollmar in Acht und Bann erklärt, die bekannte Aktion, welche schließlich die Herren Viereck und Geiser traf, war gegen Vollmar gemünzt. Vollmar ist aber auch diesmal klug ausgewichen, dagegen hat Grillenberger sich derart mit Bebel verfeindet, daß sobald die Reichstagsgeschäfte ruhen, der Streit von Neuem aufleben muß.

Das sozialdemokratische Zentralorgan, der Berliner „Vorwärts“ veröffentlicht wieder einmal ein **streng vertrauliches Aktenstück**, diesmal von den preußischen Oberpräsidenten herrührend. Es betrifft die Ertheilung von Meldescheinen an Angehörige der Sozialdemokratie. Das Schriftstück ist außer dem Vermerk „Vertraulich“ noch mit dem „Eigenhändig“ versehen. Man sieht aus diesem Vorfall wieder einmal, bis in welche Kreise hinein es gute Freude der Sozialdemokratie giebt.

Für die bekanntlich im nächsten Jahre beabsichtigte **Berufs- und Gewerbezählung** sind die gesammten Kosten auf 2 150 000 Mk. veranschlagt. Davon sind 300 000 Mk. schon im laufenden Etatsjahre durch Vorarbeiten absorbirt und werden außeretatsmäßig zu verrechnen sein, während 140 000 Mk. im Etat für 1895/96 als einmalige Ausgabe erschienen, der Rest aber mit 450 000 Mk. erst in den Etat des nächsten Jahres eingestellt werden wird. Für die Kosten der Zählpapiere, deren Versendung und Rücksendung sind 230 000 Mk. ausgeworfen. 15 Millionen Haushaltungslisten erfordern 127 500 Mk., 6½ Mill. Fragebogen für landwirthschaftliche Betriebe 29 250 Mk., 2½ Mill. Gewerbekarten 22 500 Mk. an Herstellungskosten. Die Bearbeitung des Urmaterials, sowie die Herstellung von Bezirks- und Handelsübersichten erfordert 1 697 600 Mk., oder 3,9 Pf. auf dem Kopf der Bevölkerung. Die berufsstatistischen Uebersichten erfordern 1 048 100 Mk., um sie herzustellen, sind 52 Mill. Zählblättchen erforderlich, die 52 000 Mk. Herstellungskosten verursachen, während das Ausschreiben derselben auf 334 750 Mk., deren Auszählen auf 103 000 Mk. veranschlagt wird. Die Uebersichten der landwirthschaftlichen Betriebe erfordern an Herstellungskosten 225 500 Mk.; für dieselben sind 5½ Mill. Zählbogen, a 2 Pf., erforderlich, während das Auszählen, Aufsummiren 82 500 Mk. kosten wird. Die Uebersichten der gewerblichen Betriebe erfordern 424 000 Mk.; dabei kostet das Ausschreiben von 3 Mill. Zählblättchen 75 Pf. pro 100 Stück, also 22 500 Mk. Die Zusammenstellung und Veröffentlichung der Ergebnisse für das ganze Reich erfordert schließlich 222 290 Mark.

Für Deutsch-Ostafrika wird ein Reichszuschuß von 600000 Mark verlangt. Auch für Deutsch-Südwestafrika wird eine Erhöhung von 700 000 Mk. gefordert. Auch in Kamerun erheischt die Rücksicht auf Sicherheit der Ansiedelungen und der Verkehrsstraßen eine erhebliche Verstärkung der Schutztruppe, zu welchem Zweck der betr. Fonds gegen das Vorjahr um 132 000 Mark erhöht worden ist. Ebenso entfällt in Togo, abgesehen von einer unerheblichen Erhöhung anderer Posten der Mehrbedarf lediglich auf die Polizeitruppe und ist durch deren Verstärkung bedingt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Dem ungarischen Ministerium Wekerle ist in zwölfter Stunde aus Wien noch eine momentane Hilfe gekommen. Kaiser Franz Joseph hat die neuen Kirchengesetze, die bisher in der Schwebe geblieben waren, unterzeichnet, und damit augenblicklich den Bestand des Kabinets befestigt. Der Zwiespalt, der zwischen der Krone und dem Ministerium besteht, ist aber zu groß, als daß er dauernd verkleistert werden könnte. Premierminister Wekerle hat das auch in der Montagssitzung des ungarischen Reichstages selbst eingeräumt. Er bestritt zwar, daß sich „unberufene Hände“ in den Gang der ungarischen Regierungsgeschäfte gemischt hätten, was in Pester Zeitungen behauptet worden war, wobei man auf den Minister des Auswärtigen, Grafen Kalnoky, in Wien hindeute, gab aber zu, daß er bald in die Lage kommen werde, ein parlamentarisches Vertrauens-Votum fordern zu müssen. Das Budgetprovisorium ist dem Ministerium noch bewilligt, in das neue Jahr wird es wohl auch hineinschauen, aber damit wird dann auch die Zeit seines Rücktrittes da sein. Seit Jahresfrist dauert dies Hangen und Bangen in schwebender Pein nun schon an, und es ist unvermeidlich, daß endlich einmal eine reinliche Scheidung eintreten muß.

Italien.

Der frühere Ministerpräsident Giolitti sucht sich nach Kräften um die seiner harrenden Anklage, daß er wegen des römischen Bankskandals kompromittirende Papiere habe verschwinden lassen, herumzudrücken, doch wird ihm sein Bemühen nichts helfen. Es ist so wie so nöthig, von Neuem den Grundsatz für Italien festzustellen, daß vor dem Gesetze Alle gleich sind. — Die Disziplinarbefugnisse des Präsidenten der Deputirtenkammer sollen wegen der jüngsten groben Kammerskandale thunlichst verschärft werden. — Den Italienern stehen um den Besitz der von ihnen eroberten sudanesischen Stadt Kassala harte Kämpfe bevor. Die Mahdisten rücken in drei Korps gegen Kassala heran, und zwischen den beiderseitigen Vorposten haben schon Zusammenstöße stattgefunden. Der italienischen Regierung sind diese neuen Kampfesaussichten wenig angenehm, denn wenn auch an dem Siege ihrer Waffen eben nicht zu zweifeln ist, so kostet doch die Sache Geld, und an Geld hat man in Italien heute am meisten Mangel.

Rußland.

Der Sturz des früher so allmächtigen Generalgouverneurs von Warschau, des Generals Grafen Gurko, ist sicher, wenn auch derselbe mit der Maske einer neuen Krankheit umgeben wird. Thatsache ist aber, daß über die manchmal gar zu brutalen Eigenmächtigkeiten des Grafen in Petersburg schwere Klagen eingegangen sind und Gurko seit dem Regierungswechsel selbst erkannte, wie seine Stunden gezählt seien. Dem will er nun durch einen freiwilligen Abgang in absehbarer Zeit zuvorkommen und läßt seinem offiziellen Rücktrittsgesuch noch eine Urlaubsreise vorangehen. Er will von Warschau zu einer neuen ärztlichen Konsulation nach Berlin reisen, wo er im Frühjahr schon war und sich dann nach der Riviera begeben. Gurko, im letzten Türkenkriege der Urheber des mehr waghalsigen, als genialen und zweckmäßigen Balkanmarsches über den Chipkapaß, war die Seele der Kriegspartei in Rußland. Der verstorbene Zar hielt große Stücke auf ihn und ließ manche seiner Gewaltthaten passiren; unter dem jungen Zaren hat Gurko nun wohl erkannt, daß niemand auf Erden unersetzlich ist und deshalb sucht er einen Rückzug mit Ehren. Ein Segen für Rußland war seine Verwaltung nicht.

Belgien.

Die großen antimonarchistischen Skandale, deren Schauplatz am letzten Donnerstage die Brüsseler Deputirtenkammer war, haben die belgische Regierung veranlaßt, auch an den Erlaß eines Umsturzgesetzes zu denken. Es wird offiziell gemeldet, der Ministerrath berathe Maßregeln zur Einschränkung der revolutionären Propaganda der Sozialisten.

Frankreich.

Die Leiche des Erbauers des Suezkanals, Ferdinand von Lesseps, wird Ende dieser Woche in Paris auf dem Kirchhofe Pere Lachaise bestattet werden. Die Beisetzung hätte sicher im Pantheon zu Paris, wo Präsident Carnot und dessen Vater, Victor Hugo und andere berühmte und große Männer ruhen, auf Staatskosten stattgefunden, wenn nicht das rechtskräftige Urtheil im Panamaprozeß eine solche Ehrung unmöglich gemacht hätte, Lesseps war in dem genannten Prozeß bekanntlich zu Gefängniß verurtheilt worden, hatte seinen hohen Orden verloren, und das läßt sich nicht fortwaschen. War er auch nicht persönlich der Urheber der schlimmen Machinationen im Panamaskandal, er war verantwortlich und konnte darum dem Spruche des Richters nicht entgehen. Sein schweres Leiden, dem er nun zum Opfer gefallen ist, ersparte ihm, so traurig es auch war, das Gefängniß betreten zu müssen. Seine Verurtheilung hat er überhaupt nicht mehr erfahren. — In Paris beschäftigt man sich noch immer hervorragend mit der Spionageaffaire des Hauptmanns Dreyfus und mit der Erpressungsaffaire. Die „Patrioten“ möchten, wie bekannt, den Spionageprozeß öffentlich verhandelt sehen, weil sie Kapital gegen Deutschland herauszuschlagen hoffen, welches mit dieser Sache in der That nichts zu thun hat. Die Regierung bleibt aber fest, und so wird die Verhandlung unter dem Ausschluß der Oeffentlichkeit von Statten gehen.

Orient.

Der junge Khedive Abbas von Aegypten, der noch gar nicht verheirathet ist, kündigt die bevorstehende Geburt eines Thronerben an. Wie der Times telegraphisch aus Kairo gemeldet wird, verständigte Abbas den Premierminister Nuber Pascha, eine Sklavin seines Harems sei im Begriff, Mutter zu werden. Wenn das Kind ein Knabe sei, werde es Thronerbe sein.

Asien.

Eine neuliche Meldung, wonach die militärischen Operationen der Japaner gegen China eingestellt sein sollten, war irrig. Die nächste Eroberung der Japaner wird das starke Tutschu sein, gegen welches die erste japanische Armee vorrückt, während die zweite japanische Armee sich die Hauptstadt Peking zum Ziele setzt. Daher kommt auch wohl das erneute Gerücht, der Kaiser von China beabsichtige Peking zu verlassen. Schaden kann es diesem jungen Manne, der seine Gemahlin öffentlich geohrfeigt hat, nichts, er muß erst einmal klug werden.

Provinzial-Nachrichten.

— **Culmer Stadtniederung,** 9. Dezember. Wie berichtet, versank im Herbst an der Ladestelle Grenz ein Kahn mit 1400 Ctr. Zuckerrüben. Der Eigenthümer der Rüben glaubte nun, daß die Fabrik Mewe sich weigern würde, die Rüben ganz zu bezahlen, da sie acht Tage im Wasser gestanden hatten, dadurch verschlickt und zudem viele Centner verloren gegangen waren. Die Fabrik aber hat in diesen Tagen Herrn K. die volle Summe ohne jeglichen Abzug bezahlt.

— **Danzig,** 10. Dezember. Die Danziger Tauben dürfen nicht ausfliegen. Im Jahre 1816 erließ der damalige Polizeipräsident von Vegesack eine Bekanntmachung: „die in der Stadt ausfliegenden Tauben sind den Dächern nicht allein nachtheilig, sondern das Werfen nach selbigen verursacht öfters den Häusern und Vorübergehenden Beschädigungen, welches nothwendig macht, das Ausfliegen der Tauben in dem Stadtbezirk bei einer Strafe von einem Thaler oder verhältnißmäßigem Gefängniß gänzlich zu untersagen.“ Diese Bekanntmachung ist, weil bisher noch nicht aufgehoben, noch in Kraft. — Ein verdienstvoller Mitbürger, Herr Landgerichtsdirektor a. D. Geh. Justizrath Mix, ist gestern nach mehrmonatiger Krankheit im Alter von 77 Jahren aus dem Leben geschieden. Joh. Ed. Mix wurde als der Sohn eines hiesigen Groß-Kaufmanns am 5. November 1817 geboren. — Am Sonnabend Abend passirte der Arbeiter Schultz die Nähe des Ostbahnhofes, als plötzlich ein großer Hund mit schaumbedecktem Maul auf ihn zusprang und ihm eine Bißwunde in der Hand beibrachte; da die Hand bald darauf zu schwellen anfing, begab Sch. sich schleunigst nach dem chirurgischen Lazareth in der Sandgrube. Der Eigenthümer des Hundes ist ihm unbekannt.

— **Königsberg,** 10. Dezember. Nach den bisherigen Anmeldungen dürften sich weit über 1000 Aussteller betheiligen. Einige davon haben bis 1000 qm Grunfläche belegt. Aeußerst vielseitig ist die Möbelbranche und der Wagenbau vertreten. Eine besondere Förderung sollen die Interessen der kleineren Handwerker und Gewerbetreibenden erfahren. Da diese sich erst allmählich zu einer Betheiligung entschließen können, ist der Schlußtermin für die Anmeldungen nunmehr nochmals — dabei aber endgiltig — bis zum 15. Januar 1895 verlängert worden. Natürlich muß sich dabei das Komitee vorbehalten, die verspäteten Anträge nur insoweit berücksichtigen, als der disponible Raum es zuläßt. Wer von unsern geschätzten Lesern sich also noch betheiligen will, verlange schleunigst die Bedingungen und Anmeldeformulare vom Bureau der Ausstellung zu Königsberg i. Pr., Bergplatz 15.

— **Königsberg,** 9. Dezember. Ein 15jähriger Knabe wegen Jagdvergehens auf der Anklagebank. Der 15jährige Fleischerlehrling Emil W. aus German schlenderte an einem Sonntage, dem 1. Juli d. Js., behaglich durch die Fluren von German und bemerkte dabei in der Furche eines Ackerstücks ein Rebhuhn, welches zu schlafen schien. Er schlich still heran, das Huhn rührte sich nicht; als gewissenhafte Mutter durfte es nicht vom Orte weichen, da es über 36 Eiern brütete. Aber der Knabe hatte kein Herz, kein Mitgefühl; er nahm die Mutter von ihrem Neste und gab dadurch die 36 Eier der Vernichtung preis. Die königliche Staatsanwaltschaft beantragte mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte das brütende Huhn vom Neste genommen hatte, gegen ihn eine Geldstrafe von 5 Mark event. einen Tag Gefängniß; wenn das Huhn nicht auf Eiern gesessen hätte, wäre ein Verweis ausreichend gewesen. Der Gerichtshof schloß sich dem Antrage an und erkannte auf eine Geldstrafe von 5 Mark.

— **Bromberg,** 10. Dezember. Auf die Ermittelung des Mörders des Dachdeckers Pappenfuß, welcher letzterer vor einigen Wochen auf dem Neuhofer Felde hierselbst erschlagen aufgefunden wurde, hat die Regierung eine Belohnung von 300 Mark ausgesetzt. Die Schuhmacher Wegner'schen Eheleute von hier, welche im Verdachte standen, den Mord ausgeführt zu haben und deshalb auch gefänglich eingezogen waren, sind dieser Tage, da das Belastungsmaterial zur Erhebung einer Anklage nicht ausreicht, aus der Haft entlassen worden.

— **Landsberg a. d. W.,** 9. Dezember. Englische Polizeiknüppel scheinen nach Londoner Muster jetzt von verschiedenen Polizeibehörden neben Revolver und Säbel eingeführt werden zu sollen. So hat die Polizei-Verwaltung zu Landsberg a. W. in Berlin 25 Polizeiknüppel, je 35 cm lang, aus haltbarem Gummi bestellt. Man scheint in Polizeikreisen diese Knüppel, die einen renitenten Strolch wohl betäuben, aber körperlich nicht beschädigen können, für bessere Waffen als Säbel und Revolver zu halten.

Locales.

Thorn, 11. Dezember.

§ **Kaiserl. Richter.** Der frühere Rechtsanwalt und Notar Werth aus Thorn ist bekanntlich auf 12 Jahre in Zanow in Pommern als Bürgermeister gewählt worden. Derselbe lehnt die Wahl aber ab, weil er inzwischen das Amt als kaiserl. Richter in Neu-Guinea erhalten habe.

* **Liedertafel.** Anläßlich der 80jährigen Geburtstagsfeier des Herrn Professor Dr. Hirsch veranstaltet die Liedertafel am Sonnabend, den 15. d. Mts., im großen Saale des Schützenhauses einen Commers, welcher Abends 8 Uhr beginnt.

— **Personalien.** Der Amtsanwalt Wulff in Schwetz ist vom 1. Februar nächsten Jahres ab in gleicher Amtseigenschaft nach Thorn versetzt.

÷ **Rücktritt von Werders.** Man erinnert sich wohl noch des Aufsehens, das die Preßerörterungen über das Kaisermanöver des 17. Armeekorps, das vom kommandirenden General Lentze befehligt wurde, gegen das 1. Armeekorps, befehligt vom kommandirenden General von Werder hervorriefen. Es hatte sich gezeigt, daß das westpreußische Korps dem ostpreußischen an Führung bedeutend überlegen sei, und dem Oberstkommandirenden des ostpreußischen Armeekorps war das Unglück passirt, von den Gegnern gefangen zu werden. An diese Vorgänge wurden Gerüchte von dem Rücktritt des kommandirenden Generals von Werder geknüpft, denen nun nicht mehr wiedersprochen werden kann, da der Rücktritt von Werders erfolgt ist.

ꓘ **Vortrag.** Der neulich von uns avisirte Vortrag des Reichstagsabgeordneten Prof. Dr. Förster aus Berlin soll am Sonntag, den 16. Dezember Nachmittags 4 Uhr im Schützenhause stattfinden.

ꓘ **Theater.** Die Direktion Berthold sorgt in äußerst anerkennenswerther Weise für geschmackvolle Abwechslung. Am Donnerstag geht die rühmlichst bekannte Lustspiel-Novität „Wie die Alten sungen“ mit Herrn Schmidt-Häßler als Gast in Szene. Se. Majestät der Kaiser äußerte sich über das Stück in höchst lobenswerther Weise und entnehmen wir über dasselbe dem Regierungsanzeiger folgende Kritik: „Wie die Alten sungen“ heißt das lustige und wirksame Lustspiel von Karl Niemann, das am Sonntag ungemein gefallen hat. Wie die Alten, so haben es im Dessauer Fürstenhause die Jungen gemacht, aber des alten Dessauer „filius Gustavus“ ist keine Kraftfigur, wie sein Vater Leopold, und die kleine Sophie Herre ist auch keine Anna-Liese. Karl Niemann, übrigens ein Abkömmling des alten Herre, mußte daher, als er das glücklich mit einer Heirath endende Liebesabenteuer der zweiten Generation zum Ausgangspunkt seines Lustspiels machte, die populären Gestalten des alten Dessauers und seiner Anna-Liese in den Vordergrund stellen. Dazu erfand er noch eine gar köstliche Figur, eine Obsthökerin, die als junge Marketenderin die Kriegsfahrten des alten Dessauers mitgemacht hat und mit dem alten Fürsten in ungezwungenster Derbheit verkehrt. In der Ausgestaltung dieser drei Figuren hat Niemann eine ganz überraschende, glänzende Charakterisirungsgabe erwiesen; Drastik und Komik und feiner Humor, frische Ursprünglichkeit und herzliche Liebenswürdigkeit stehen ihm zu Gebote. Ein sicherer Blick für das Volksthümliche, für das scenisch Lebensvolle und Wirksame kommt hinzu, und so war dem Stück auch ein glänzender Erfolg beschieden. Die Volksthümlichkeit des Stoffes hatte an diesem Erfolge vielen Antheil, noch mehr aber die Volksthümlichkeit in der Behandlung dieses Stoffes. Jedenfalls aber steckt in diesem, sich vortheilhaft von der Hersch'schen „Anna-Liese“ unterscheidenden Lustspiele ein starkes Bühnentalent, das sich hoffentlich auch glücklich bethätigen wird, wenn es einmal an weniger dankbaren Stoffen sich versucht. Die Aufnahme des Stückes war ungemein freundlich. Es war ein starker, unbestrittener Heiterkeitserfolg. An dem lebhaften Beifall, der den Dichter wiederholt vor die Rampe rief, betheiligte sich auch das Kaiserpaar und seine Gäste.

*** **Der Weihnachtsbaum.** Aus dem grünen duftenden Wald, mit seinem frischen freien Odem steigt er hernieder, der Weihnachtsbaum, und freudig wird er begrüßt, im Palast geradeso, wie im engen Hause. Ohne den Tannenbaum mit seinem Lichterglanz, mit seinem Harzduft kein deutsches Weihnachtsfest, kein deutsches Freuen und kein deutscher Weihnachtsjubel. Am Tannenbaum erkennt man den herzigen, trauten, poesievollen Charakter unseres deutschen Weihnachtsfestes erst so recht, den keinerlei Kostbarkeiten ausmachen oder ersetzen können. Ganz gewiß, man könnte auch statt des Weihnachtsbaumes manches Kostbarere auf den Tisch, inmitten der Weihnachtsgeschenke stellen, das sich vielleicht noch viel eleganter machen würde, etwa einen kunstvollen, reichverzierten Aufbau, der ja auch mit Lichtern geschmückt werden könnte. Aber man stelle hin, was man da will, einen richtigen Christbaum, den die Kinderwelt singend umtanzt, von dem sie schon lange vorher träumt, den sie noch lange nachher nicht vergißt, bekommt man doch nicht heraus. Das ist des Christbaumes unersetzbarer Reiz, daß in ihm sich die ganze grünende und gedeihende deutsche Jugend widerspiegelt, deren Fest recht eigentlich das Weihnachtsfest ist. In den letzten Jahren ist nun auch eine förmliche Christbaumindustrie entstanden, aus allem möglichen Material fertigt man die niedlichsten Sächelchen, die sich am Christbaum wunderhübsch ausnehmen, wenn der Kerzenschimmer darauf fällt. Und ist dann das Weihnachtsfest vorbei, wird all der glänzende, blitzende und glitzernde Staat sorgsam bei Seite gepackt und kann dann hinterher noch manches liebe Mal zum Christbaumauspuz verwendet werden. Das ist alles sehr hübsch, aber so ein rechtes Weihnachtsvergnügen ist dieser blanke und klingende Kram nicht. Warum soll man denn nicht einige Stücke in Anspruch nehmen, aber in der Hauptsache mag doch lieber jeder, der einen Christbaum ausschmückt, an der guten alten Mode festhalten, daß Aepfel, Nüsse und Zuckersachen an den Baum des Weihnachtsfestes gehören. Mit dem Naschen und dem Magenverderben ist es nicht so sehr ängstlich, wie von übervorsichtigen Eltern wohl behauptet wird, und es wird gemeinhin im Jahresverlauf nicht weniger, sondern noch mehr genascht, als zu Weihnachten. Da soll man nur darauf achten, was die Kleinen nicht Alles bei sich herumführen. Das „Plündern“ des Weihnachtsbaumes am Sylvester- oder Neujahrsabend ist früher immer eine Hauptfreude gewesen und mit glänzenden Augen verfolgten dann die Kleinen die Theilung der „Beute“. Bei den Glas- und Blechsachen ist das Vergnügen nur ein sehr mäßiges, der frohe Kinderhumor kommt um sein besseres Recht. Die Märchen erzählen der Jugend schon so viel von des Tannenbaumes Pracht und von seinen Leckerbissen. Und wenn dann Glas und Blech in die Erscheinung treten, nichts als Glas und Blech, dann erhält die Jugend-Phantasie doch einen sehr, sehr empfindlichen Knacks.

+ **Der Ostdeutsche Zweigverein für Rübenzucker-Industrie** hielt am Sonnabend in Bromberg unter Vorsitz des Herrn Berendes-Kulmsee seine 23. General-Versammlung ab. In geschlossener Sitzung fand eine Berathung darüber statt, durch welche Mittel die augenblickliche Lage der Zuckerindustrie gebessert werden könne. An die geheime schloß sich eine öffentliche Sitzung an. Die Versammlung trat in die Berathung der Frage ein, ob angesichts der niedrigen Zuckerpreise auf eine Einschränkung des Rübenbaues zu rechnen sei. In der sich darüber entspinnenden Debatte wird von Seiten des ersten Redners betont, daß sich viele dem Rübenbau zugewendet hätten, weil die zur Zeit herrschenden Getreidepreise eine Gewähr für Gewinn nicht mehr böten. Redner empfiehlt angesichts der bestehenden Verhältnisse eine Einschränkung der Rübenpreise und ist der Ansicht, daß zum Preise von 70 Pf. pr. Ztr. wohl Rüben gebaut werden könnten. Von anderer Seite wurde hervorgehoben, daß bei gutem Rübenboden und sachgemäßer Bestellung desselben wohl auf einen Ertrag von 170 Zentner zu rechnen sei; mit dem Preise von 70 Pf. sei wohl

---

und ohne auch nur mit einem Vibriren der Stimme Erregung zu verrathen, erwiderte er ernst und abweisend:

„Sie irren, ich bin vollkommen ruhig. Eine momentane Indisposition, welche durch die späte Stunde und die drückende Temperatur hierselbst erklärt ist.“ Die Brust des Grafen hob sich in einem tiefen, erleichterten Athemzuge, aber er beobachtete dennoch jede Bewegung des Arztes mit unverminderter argwöhnischer Schärfe.

Dieser war festen Schrittes an den Ofen getreten und trug den kleinen Tisch mit der darauf stehenden Lampe an das Kopfende des Krankenlagers. Dann schob er dessen Vorhänge weit auseinander.

Fred hatte sich so gestellt, daß er dem Grafen den Rücken zukehrte, für den Fall, daß es ihm trotz äußerster Anspannung seines Willens nicht gelingen sollte, beim Anblick der Unglücklichen seiner Bewegung Herr zu werden. Und es war gut so. Er mußte für einige Sekunden die Augen schließen, um sein fast hörbar pochendes Herz zur Ruhe kommen zu lassen.

Wie schön sie war! Trotz der Verletzungen, die sie erlitten, waren ihre Wangen von einem zarten Roth überhaucht. Die langen dunklen Wimpern warfen einen tiefen Schatten über die geschlossenen Augen. Der unvergleichlich fein gezeichnete Mund war halb geöffnet, denn die Kissen hatten sich, wie durch eine heftige Bewegung der Kranken verschoben und das Haupt lag weit nach hinten übergelehnt, so daß die weichen Linien des Kinns und des Halsansatzes deutlich ins Licht traten.

Der Arzt beugte sich über die Lippen des Mädchens und lauschte auf die unregelmäßigen Athemzüge. Es schlief. Aber er durfte keine Zeit mehr verlieren, wenn er seiner selbst Herr bleiben und noch die Bestätigung eines Verdachts haben wollte, der ihm nicht zum Wenigsten seine Besonnenheit wiedergegeben hatte. Zudem mußte die Lage der Kranken unverzüglich geändert werden, weil die Bewegung von vorhin die Verbände verschoben haben konnte.

Während er die Arme der Kranken behutsam in die richtige Lage brachte, winkte er den Grafen mit einem Blicke heran. Dieser zog auf Freds leises Geheiß das in Unordnung gerathene Kopfkissen fort, indeß der Arzt die Kranke mit größter Vorsicht aufrichtete. Mit derselben Vorsicht ließ er sie langsam auf das nun [illegible]mäßig hohe Lager zurückgleiten.

Die Aermste stöhnte auf; um ihren Mund zuckte es schmerzlich und die Augenlider öffneten sich, zuerst zu einem leeren halbgebrochenen Blick und dann noch einmal mit einer müden traurigen Frage in das fremde Gesicht, das sich über sie beugte.

Der Graf war zurückgetreten. Fred beobachtete unverwandt jede auch die leiseste Muskelbewegung in dem Antlitz der Kranken und als ihre Augen groß auf ihn gerichtet waren, vertieft er sich in den Ausdruck derselben, als wollte er in der Seele dieses Mädchens bis auf den Grund tasten.

Was er geahnt, bestätigte sich. Wenn er nur noch ein paar Worte aus ihrem Munde hören könnte, er hätte die Gewißheit.

Sich tiefer neigend, fragte er leise:

„Wie befinden Sie sich?“

Keine Antwort. Aber ihre Augen verschleierten sich und um den Mund zitterte es wie das Weinen eines Kindes.

Fred richtete sich auf und wandte sich an den Grafen, der regungslos an einen Tisch gelehnt im Hintergrunde verharrte.

(Fortsetzung folgt.)

noch nicht abgeschlossen, sondern man könne zweifellos auf 65 Pf. pr. Ztr. heruntergehen, jedenfalls müßten in Bezug auf den Rübenbau unbedingt Verschärfungsmaßregeln eintreten. Auch ein dritter Redner erwartet Einschränkungen des Rübenbaues, meint aber, nur mit 60 Pf. sei die Rübe zu verwerthen; zugleich weist er aber auch nach, daß die Rüben, die verarbeitet werden, den Werth von 60 Pf. nicht überschreiten, an 70 Pfg. könne man nur mit spekulativen Gedanken herangehen. Der Vorsitzende ist der Ansicht, daß eine Einschränkung des Rübenbaues eintreten werde, wenn die Preise weiter heruntergingen; er weist ferner darauf hin, daß Frankreich um 28 Pfg. pro Ztr. Rüben besser stehe als Deutschland. Im weiteren Verlauf der Debatte kommt auch die Materialsteuer zur Sprache, gegen deren etwaige Wiedereinführung sich ein Redner ausspricht. Demgegenüber betont ein anderer, daß gerade in Folge der Aufhebung der Materialsteuer der Rübenbau in Gegenden getragen sei, in die er ihres schlechten Bodens halber nicht gehöre. Eine Erhöhung der Prämie würde niedrigere Zuckerpreise bewirken, die Wiedereinführung der Materialsteuer sei deshalb dringend wünschenswerth; sie allein vermöchte den Rübenbau auf den richtigen Boden zu beschränken. Es folgten verschiedene Besprechungen; das über Schnitzel-Bagger und Schnitzel-Schwemmen angesetzte Referat konnte wegen Erkrankung des Herrn Direktors Riepenhausen nicht gehalten werden.

— **Die öffentliche Schulprüfung** der Gewerbeschule findet am Sonntag Vormittag 11 Uhr im Töchterschulgebäude statt.

□ **Die höheren Mädchenschulen.** In einer in Barmen am letzten Sonntag stattgehabten, aus allen größeren Städten des Rheinlandes und Westfalens recht zahlreich besuchten Versammlung wissenschaftlicher Lehrer beschloß man die Bildung eines gemeinsamen Verbandes zur Anerkennung der höheren Mädchenschulen als höhere Unterrichtsanstalten, und um die Gleichstellung der wissenschaftlichen Lehrer an höheren Mädchenschulen mit dem Oberlehrer an höheren Knabenschulen in Rang, Titel und Gehalt herbeizuführen.

§—§ **Giltigkeitsdauer der Rückfahrkarten.** Mit Rücksicht auf die diesjährige Lage des Weihnachtsfestes, demzufolge dem Weihnachts-Heiligabend ein Sonntag unmittelbar vorausgeht, werden die am 22. Dezember dieses Jahres und an den folgenden Tagen gelösten Rückfahrkarten noch am 27. Dezember und die am 27. und 30 Dezember gelösten Rückfahrkarten noch am 2. Januar k. Js. zum Antritt der Rückfahrt zugelassen, auch wenn nach den allgemeinen Bestimmungen die gewöhnliche Giltigkeitsdauer alsdann abgelaufen ist.

+ **In ihrer Wochenschau** schreiben die „Westpr. landw. Mittheil.": So weit es sich bis heute übersehen läßt, treffen die Falb'schen Wetterbestimmungen im allgemeinen für dieses Jahr zu; denn der Winter ist in der That bis jetzt ein ziemlich milder. Für Mitte und Ende Dezember hat dieser Wetterkundige kälteres, für den Januar aber wieder milderes Wetter und reichlichen Schneefall in Aussicht gestellt. Für den Landwirth ist das nicht günstig, denn er wünscht besonders für den in rauher Furche daliegenden Acker eine lange und starke Frostperiode, damit er die nöthige „Gahre" bekommt und die Unkräuter vernichtet werden. Geheimnißvoll sind ja noch vielfach die chemischen und physikalischen Vorgänge im Acker, welche seine Fruchtbarkeit erhöhen oder verringern, und es ist in dieser Hinsicht interessant zu erfahren, daß auch der Stickstoff im Chilisalpeter der Verflüchtigung in Folge der „Denitrifikation" ausgesetzt ist. Man wird daher in den meisten Fällen von seiner Anwendung im Herbste ganz abzusehen haben und noch größeren Werth wie bisher darauf legen müssen, die Gaben im Frühjahre lieber kleiner zu nehmen und öfter zu wiederholen.

+ **Gnadenquartal.** Sehr wenig bekannt und ebenso wenig geübt ist die Bestimmung, daß das sogenannte Gnadenquartal nach dem Tode eines Beamten sofort fällig ist. Während die Beamten selbst ihre Besoldung vierteljährlich im voraus, und zwar am ersten Tage des beginnenden Vierteljahres beziehen, kann das Gnadenquartal an die Hinterbliebenen unmittelbar nach dem Tode des Beamten ohne vorherige Anweisung ausgezahlt werden. Stirbt z. B, ein Reichs- oder ein preußischer Staatsbeamter im Laufe dieses Monats (Dezember), so gebührt den Hinterbliebenen nicht nur das Gehalt des Sterbemonats, welches der Beamte ja schon am 1. Oktober d. Js. im voraus bezogen hat, sondern auch sofort nach dessen Tode die Besoldung für Januar, Februar und März k. Js., die auf Grund der vorzulegenden Sterbeurkunde ohne weiteres gezahlt werden darf.

+ **Schwurgericht.** In der heutigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsrath Graßmann. Als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe Moser und Schultz II. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Meyer. Zur Verhandlung standen 2 Sachen an. In der ersteren erschien der Arbeiter Ednard Lenz aus Kostbar, der sich gegen die Anklage der Nothzucht zu vertheidigen hatte. Die Oeffentlichkeit war während der Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Angeklagter wurde freigesprochen, — Zweite Sache morgen.

** **Schweineeinfuhr.** Ueber Ottlotschin wurden heute 74 Schweine eingeführt.

** **Gefunden.** Ein Taschentuch gez H. J. auf der Altstadt. Ferner ein Quittungs- und Aufrechnungsbuch auf den Namen Victor Maczkiewicz. Näheres im Polizei-Sekretariat.

§ **Polizeibericht.** Arretirt wurden 4 Personen.

)(**Von der Weichsel.** Der Wasserstand beträgt heute 0,30 Meter über Null. Heute sollten 3 Kähne, welche bereits im Winterhafen sind, durch einen Dampfer herausgeschleppt werden, um im Bollwerk mit je 2000 Centner Zucker beladen zu werden und wieder in den Hafen zu fahren. Auf diese Weise wäre die Speichermiethe für den Winter erspart worden, und es würde zum Frühling jeder Kahn mit noch 2000 Ctr. beladen werden. Das Geschäft zerschlug sich aber, da der Verlader den Preis von 30 Pf. pro Centner nicht zahlen wollte.

— **Aus dem Kreise Thorn.** Auf der letzten Treibjagd in Ostaszewo wurden von 24 Schützen in vier Treiben 360 Hasen zur Strecke gebracht. — Eine männliche Leiche wurde in vergangener Woche auf der Feldmark des Gutes Gostkowo aufgefunden. Verletzungen waren an derselben nicht sichtbar und scheint ein Schlaganfall die Todesursache zu sein. — Folgende Gemeindevorsteher-Wahlen wurden bestätigt: Besitzer Wessel in Stronsk, Besitzer Erdmann Krüger in Ober-Nessau, Besitzer Hermann Finger in Czernewitz und Besitzer Karl Krüger in Neudorf; ferner wurden bestätigt als Schöffen: Besitzer Leu in Kostbar, Besitzer Julius Schmidt und Johann Schmidt zu Klein-Bösendorf, Besitzer Ernst Pansegrau in Scharnau, Besitzer Franz Sztyrbicki und Mühlenbesitzer Anton Katlewski zu Biskupitz, Besitzer Franz in Stronsk, Besitzer Jakob Ewert und Heinrich Bartel in Ober-Nessau, Käthner August Huse und Besitzer Johann Pansegrau in Smolnik, Besitzer Karl Pick und Hermann Lange in Kompanie, Besitzer Karl Hammermeister und Johann Thiel in Stewken, Besitzer Peter Goerz und Gustav Windmüller in Alt-Thorn, Besitzer Krüger sowie Käthner Sonnenberg in Czernewitz, Besitzer Jakob Leischner und Karl Rahn in Neudorf, Besitzer Leibrandt und Bauunternehmer Oesterle in Chrapitz, Besitzer Bernhard Schenkel und Gustav Nehrenberg in Neu-Culmsee, Besitzer Johann Kwella und Johann Grimm in Alt-Skompe.

— **Stewken,** 12. Dezember. Das an Diphteritis erkrankte Kind eines hiesigen Besitzers wurde durch den Kreiswundarzt Dr. v. Rozycki mit dem Behringschen Heilserum behandelt und gerettet.

△ **Podgorz,** 11. Dezember. Die Gemeindeverordneten wählten in der gestrigen Gemeindeverordnetensitzung aus ihrer Mitte die Herren Hahn und Gryczynski zu Beisitzern zum morgigen (Mittwoch) Wahltage. Zum stellvertretenden Beisitzer wurde nachträglich Herr Rafalski gewählt. Das Gesuch des Lehrers Wendt konnte nicht erledigt werden, da derselbe noch eine nachträgliche Forderung stellen will. Dem Unternehmer Czernewicz wurden die Kosten für die kath. Schule im Betrage von 160,15 Mk. bewilligt. Die Rechnung für Reparaturen an der evang. Schule wurde noch zurückgelegt, da erst eine Revision derselben stattfinden soll. Die Versammlung lehnt es ab, fiskalische Ländereien mit der Gemeinde Podgorz einverleiben, da der Stadt dadurch Unkosten erwachsen würden, sie vielleicht genöthigt wäre, das Personal der Polizei zu vermehren. Die Reparatur der Pumpe vor dem Haß'schen Hause soll noch unterbleiben, und die Nothwendigkeit erst durch einen Brunnenmacher festgestellt werden. Darauf folgten Anträge, die in einer geheimen Sitzung erledigt wurden. — Als Verordnete bei der morgen stattfindenden Ergänzungswahl sind die Herren Rafalski für die erste und Dr. Horst für die dritte Abtheilung in Vorschlag gebracht. — Unter Führung des Bürgermeisters Kühnbaum begab sich am Sonnabend eine Kommission auf den katholischen Kirchhof um durch Augenschein festzustellen, daß ein Theil vor dem katholischen Kirchhofe freiliegenden Geländes zum evangelischen Kirchhofe, welcher sich als zu klein erweist, zugenommen werden kann.

— **Czernewitz,** 12. Dezember. Auf dem Heimwege wurde am Sonnabend Abend ein Arbeiter von einem fremden Manne, welcher sich eifrig nach dem richtigen Wege erkundigte, angegriffen und seines Stockes beraubt. Auf die Hilferufe wurde der „Fremdling" von Passanten angehalten und seine Personalien festgestellt. Wegen Straßenraubes dürfte sich derselbe demnächst zu verantworten haben.

— **Von der russischen Grenze,** 8. Dezember. Der Agrarbank in Wilna wurde gestattet, ihre Thätigkeit auf die Ostseeprovinzen auszudehnen. Die Bank wird vermuthlich möglichst viel russische Bauern im baltischen Gebiet anzusiedeln suchen. — Die Wahl des Magistratsmitgliedes Bättge in Reval zum Stadthaupt ist nicht genehmigt worden. Als Grund kann nur die deutsche Gesinnung des Mannes angenommen werden. Man schließt daraus, daß in den Ostseeprovinzen auch die neue Regierung den alten Kurs steuern wird.

Vermischtes.

Wahrhaft zu schneidender Nebel lagerte Sonntag Abend über Berlin. In der siebenten Abendstunde ward die Sache schon so arg, daß man die Hand nicht mehr vor den Augen sehen konnte und die Laternen wie schwache Punkte nur im Dunstmeer erschienen. Den Droschkenkutschern wurde unbehaglich zu Muthe bei der leichten Möglichkeit eines Zusammenstoßes, und die Pferdebahnklingeln mußten ununterbrochen fast erschallen, um Katastrophen zu verhüten. Schon am Nachmittag war der Nebel so arg, daß man das gewaltige neue Reichstags-Gebäude, zu dessen Besichtigung zahlreiche Schaulustige hinausgepilgert waren, auf 40—50 Schritt nicht mehr sehen konnte.

Kaum glaublich klingt ein Vorgang, der sich dieser Tage in Breslau zugetragen hat und beweist, welchen Eindruck derartige Dinge, wie die prunkhafte Beerdigung der ermordeten Else Groß auf überspannte Gemüther machen. Ein junges Dienstmädchen war ihrer Herrschaft in der letzten Zeit wegen ihres verstörten Wesens aufgefallen. Auf Befragen gab das Mädchen unter heftigem Weinen an, sie habe einen Brief von einem unbekannten Manne erhalten, welcher ihr geschrieben, er werde sie ermorden. Unterzeichnet waren die Briefe nicht. Jetzt nun hat man das Mädchen mit einer breiten Halswunde in der Küche liegend aufgefunden. Das Entsetzen der Dienerschaft kann man sich vorstellen! Und nun stellt sich heraus, daß das Mädchen, wie es in die Enge getrieben wurde, eingesteht, sich die Wunde selbst beigebracht und die Briefe an sich selbst geschrieben hat. Warum: „Weil ich auch so schön begraben werden wollte wie die Else Groß!"

Eigene Drahtnachrichten

der „Thorner Zeitung."

Berlin, 11. Dezember (Eing. 2 Uhr 40 Min.). Bei Beginn der heutigen Reichstagssitzung wird ein Schreiben des Reichskanzlers verlesen, worin der Staatssekretär der Justiz die Ermächtigung zur strafrechtlichen Verfolgung des Abg. Liebknecht wegen der Vorgänge am 6. d. Mts. nachsucht. Präsident Levetzow schlägt vor, den Antrag der Geschäftskommission zur schleunigen Berichterstattung zu überweisen. Das Haus beschließt demgemäß. Fürst Hohenlohe erklärt, daß unter seinem Regiment kein Systemwechsel eintreten werde, zumal da die meisten Gesetzentwürfe schon unter seinem Vorgänger berathen worden seien, er werde in allen Punkten die Wege seines Vorgängers gehen.

Telegraphische Depeschen

des „Hirsch-Bureau."

Prag, 10. Dezember. Minister Flourens ist aus Paris hier eingetroffen und die Jungczechen gaben demselben zu Ehren ein Festbanquet.

Frankfurt a. M., 10. Dezember. Die „Frankf. Ztg." meldet aus Petersburg, daß die Kaiserin-Mutter schon heute Abend nach Copenhagen reisen werde, falls keine ganz beruhigenden Nachrichten über das Befinden ihres Vaters, des Königs von Dänemark einlaufen.

— Der Bankier Schwahn, welcher im August 1887 wegen Depotunterschlagung im Betrag von 850 000 Mk. flüchtete und zu Anfang dieses Jahres in Johannisburg verhaftet wurde, ist von der hiesigen Strafkammer heute zu 5 Jahr Gefängniß und 5 Jahr Ehrverlust verurtheilt worden. Schwahn hat sich auch noch wegen betrügerischen Bankerotts zu verantworten.

Der Getreidemarkt.

(Berichtswoche vom 1. bis 7. December.)

Der Getreidemarkt Europas und Nordamerikas steht zur Zeit unter wechselvoller Tendenz, zuweilen macht sich, wahrscheinlich aus Besorgniß, daß die vorhandenen wirklichen Vorräthe an Getreide doch im Abnehmen sind, eine entschiedene Neigung zur Preissteigerung geltend und dann erschlafft diese Bewegung aber wieder ziemlich plötzlich. Als eine für Landwirthe, Getreidehändler und Müller äußerst bemerkenswerthe Thatsache muß aber doch die nun bereits seit mehreren Wochen vorhandene und meist überwiegende Tendenz der Preiserhöhung hervorgehoben werden, an welcher die theilweise ermattete Kauflust nicht viel ändert. Es wurden deshalb auch in dieser Woche die Kornfrüchte an allen Märkten meistens etwas theuerer verkauft als in der Vorwoche: Weizen per 20 Centner in Berlin und Leipzig von 122—142 Mark, Roggen von 113—118 Mark, Gerste von 94—180 Mark, Hafer von 110—140 Mark.

Für die Redaktion verantwortlich i. V.: M. Lambeck, Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 11. Dezember 1894:
um 8 Uhr Morgens über Null 0,31 Meter. unter Null Meter.

Lufttemperatur: 0 Grad Celsius.
Barometerstand: 28 Zoll 2 Strich.
Bewölkung: Nebel.
Windrichtung: West, schwach.

Wasserstände der Weichsel und Brahe.

Morgens 8 Uhr

Weichsel:	Thorn, den 11. Dezember	0,31	über Null
"	Warschau den 5. Dezember	0,79	" "
"	Brahemünde den 10. Dezember	2,57	" "
Brahe:	Bromberg den 10. Dezember	5,30	" "

Handelsnachrichten.

Thorn, 11. Dezember.

Wetter trübe.

(Alles pro 1000 Kilo per Bahn.)

Weizen bei kleinem Angebot niedriger 120 pfd. 125 Mk. 126 pfd. hell 125 Mk., 131 pfd. 127 M.

Roggen fast ohne Angebot niedriger 123 pfd. 106 Mk. 124 pfd. 107 Mk.

Gerste nur feine Qualität begehrt 120|5 Mk. feinste über Notiz. Mittelw. 100|8 M.

Erbsen Mittelw. 108|12 Mk. Futterw. 100 Mk.

Hafer gute Qualität 101|5 Mk. andere schwer verkäuflich.

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 11. Dezember.

Tendenz der Fondsbörse: schwach.		11. 12. 94.	10. 12. 94.
	Russische Banknoten p. Cassa.	221,20	221,30
	Wechsel auf Warschau kurz	220,50	220,60
	Preußische 3 proc. Consols	95,30	95,50
	Preußische 3½ proc. Consols	104,20	104,10
	Preußische 4 proc. Consols	105,60	105,60
	Polnische Pfandbriefe 4½ proc.	68,30	68,40
	Polnische Liquidationspfandbriefe.	—,—	67,40
	Westpreußische 3½ proc. Pfandbriefe	101,50	101,50
	Disconto Commandit Antheile.	206,60	208,10
	Oesterreichische Banknoten.	164,—	163,95
Weizen:	Dezember.	134,50	134,50
	Mai	139,—	140,—
	loco. in New-York	62,⅞	61,¾
Roggen:	loco.	115,—	115,—
	Dezember.	115,50	115,—
	Mai	118,75	119,—
	Juni	119,50	120,—
Rüböl:	Dezember.	43,20	43,20
	Mai	44,10	44,10
Spiritus:	50er loco.	52,30	51,90
	70er loco	32,50	32,30
	70er Dezember	37,10	36,80
	70er Mai.	38,50	38,30

Reichsbank-Discont 3 pCt. — Lombard-Zinsfuß resp. 4½ pCt.

Wasserleitung.

Es ist in der letzten Zeit wiederholt vorgekommen, daß Hauseigenthümer ihre alten oder die inzwischen hergestellten neuen Hausleitungen an die städtische Wasserleitung eigenmächtig haben anschließen lassen, ohne dem Bauamt Mittheilung zu machen. In einem Falle ist sogar, ohne daß eine Innenleitung vorhanden war, mittelst Nachschlüssels der städtische Haupthahn der Zuleitung geöffnet und so der Leitung Wasser entzogen worden, bis ein Bruch der Zuleitung die Entdeckung veranlaßte. In allen diesen Fällen ist dann natürlich die Einschaltung des Wassermessers unterblieben und nach Oeffnen des städtischen Haupthahnes Wasser entnommen, daß sich der Kontrolle der Verwaltung entzieht.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß ein derartiges Vorgehen unstatthaft und unter Polizei-Strafe gestellt ist. Sofern es sich dabei noch um Hinterziehung des Wasserzinses handelt, kann sogar strafrechtliche Verfolgung eintreten. In ihrem eigensten Interesse richten wir daher an die Hauseigenthümer das Ersuchen, in keinem Falle den Anschluß ihrer Innenleitung an die städtische Zuleitung durch ihre Installateure bewirken zu lassen, sondern stets dem Bauamt nach Fertigstellung der Innenleitung Mittheilung zu machen, damit dasselbe seinerseits die Verbindung herstellt, den Wassermesser einschaltet und den Haupthahn zum Anlassen des Wassers öffnet. Gleichzeitig fordern wir diejenigen Hauseigenthümer, welche heute schon Leitungswasser entnehmen, ohne daß in der Zuleitung ein Wassermesser eingeschaltet ist, auf, solches binnen drei Tagen beim Stadtbauamt zu melden. [4950]

Thorn, den 7. Dezember 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die bei der städtischen Feuersocietät versicherten Hausbesitzer, welche Anschlüsse an die Wasserleitung und Kanalisation in ihren Häusern eingerichtet haben, werden aufgefordert, dem Stadtbauamt die specificirten Kostenberechnungen der Anschlüsse schleunigst einzureichen und den Antrag auf entsprechende Erhöhung der Feuerversicherungssumme zu stellen. Vor Eingang des Antrages werden bei etwaigen Brandschäden die durch die fraglichen Anlagen bedingten Wertherhöhungen der Gebäude nicht berücksichtigt. (4982)

Thorn, den 7. Dezember 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Behufs Vermiethung des der Stadt gehörigen Holzlagerplatzes am Weichselufer oberhalb des **Ferrari**'schen Holzplatzes bis zu den am Schankhaus III stehenden Bäumen in einer Länge 60 m und einer Breite von 14 m = 840 □=m groß auf die Zeit vom 1. April 1895 bis dahin 1896 haben wir einen Termin zur Entgegennahme mündlicher Gebote auf

Donnerstag, den 20. Dezember 1894,
Mittags 12 Uhr

im Amtszimmer des Herrn Stadtkämmerers (Rathhaus 1 Treppe) anberaumt, zu welchem Miethsbewerber hierdurch eingeladen werden.

Vor dem Termin ist eine Bietungskaution von 15 Mark in der Kämmerei-Kasse zu hinterlegen.

Die Miethsbedingungen liegen in unserem Bureau I zur Einsicht aus. [5012]

Thorn, den 10. Dezember 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Von dem hier garnisonirenden Fußartillerie-Regiments Nr. 15 sollen durch den unterzeichneten Magistrat **1 Unteroffizier, 2 Gemeine (Schreiber) dauernd** in Bürgerquartieren untergebracht werden.

Diejenigen Bürger, welche geneigt sind, den Unteroffizier oder einen der Gemeinen, eventl. auch alle 3 Personen, dauernd aufzunehmen, werden hierdurch aufgefordert, dieses unserem **Servisamt** (Rathhaus 1 Tr.) unter Angabe ihrer Entschädigungsansprüche umgehend anzugeben. (4994)

Thorn, den 8. Dezember 1894.

Der Magistrat.

Oeffentliche

Zwangsversteigerung.

Im Auftrage der Königlichen Gerichtskasse zu Thorn werde ich

Freitag, 14. Dezember cr.,
Vormittags 10 Uhr

an der Pfandkammer des Königlichen Landgerichts hierselbst

3 Wagenpferde

zwangsweise versteigern. (5011)

Thorn, den 11. Dezember 1894.

Sakolowsky, Gerichtsvollzieher.

Versteigerung

von Roggen- und Weizen-Kleie

am Freitag, 21. Dezember cr.,
Vormittags 10 Uhr

im Geschäftszimmer der Zweig-Verwaltung A des (5007)

Proviant-Amt.

Schadenfall.

In Folge der Seitens der **Sächsischen Vieh - Versicherungs - Bank in Dresden** erfolgten prompten Regulirung eines Pferdeschadens des Herrn **Felix Ziemkiewicz**, Fleischermeister in **Mocker** empfehlen sich zu Versicherungs-Abschlüssen für alle Thiergattungen bei **festen, billigen** Prämien (**ohne jeden** Nach- oder Zuschuß) als Vertreter der **Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden:**
A. Klein, Hauptagent in **Mocker**.

Grösste Thorner Korbwaaren-Fabrik

Schillerstr. **A. Sieckmann** Schillerstr.

empfiehlt in reicher Auswahl

Kinderwagen, Reisekörbe, Waschkörbe, Marktkörbe, Papierkörbe, Schlüsselkörbe, Notenständer, Arbeitskörbe, Bürstenkörbe, Zeitungsständer, Etagèren, Blumentische, Stühle, Kinder-Stühle und -Tische

und verschiedene andere Neuheiten zu Weihnachts-Geschenken passend **zu unerreicht billigen Preisen.**



Hof-Pianoforte-Fabrik

G. Wolkenhauer * Stettin

Louisenstrasse Nr. 13.

Hof-Lieferant **Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm II.**
" Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Friedrich Carl v. Preussen,
" Sr. Königl Hoh. des Grossherzogs von Baden,
" Sr. Königl. Hoh. des Grossherzogs von Sachsen-Weimar,
" Sr. Kgl. Hoh. des Grossherzogs v. Mecklenburg-Schwerin.

Hervorragendste Neuheit der Saison.

Specialität:

Wolkenhauer's Kaiser-Pianino!

Höchste Auszeichnung: Königlich Preussische Staatsmedaille

Ausgezeichnet durch hervorragendste Tonschönheit vereinigen **Wolkenhauer's Kaiserpianinos** den Schmelz und Wohllaut eines Pianinos mit der Kraft und Fülle eines Flügels und leisten in Hinsicht der Haltbarkeit das **Vollkommenste**, was bis jetzt bekannt wurde, sodass die Fabrik für Güte und Fehlerfreiheit derselben

eine gesetzlich bindende Garantie v. 20 Jahren
eistet.

Preise von 540 Mark bis 1200 Mark.

Frachtfreie Lieferung. Export nach allen Welttheilen. Monatliche Theilzahlung, Bei Baarzahlung entsprechender Rabatt. — Abbildungen und Preisverzeichnisse kostenlos und franco.

Bedingung: Niemand braucht ein Instrument zu behalten, das ihn nicht vollständig befriedigt.

(4792)



Fächerfabrik.

Lager aller Arten Fächer aus **Gaze, Crême** u. **Federn** von Mk. 1,— bis Mk. 300,—. **Fächergestelle**, sowie **Gazeblätter** in allen Farben zum Bemalen stets vorräthig.
Reparaturen prompt, sauber und billig.

Julius Haasemann, Berlin W. Friedrichstr. 65a.



In **Thorn** zu haben bei: **Dammann & Kordes, Heinrich Netz, A. Wiese, v. Wolski.**
In **Allenstein** zu haben bei: **Reinh Hesse.** (4502)



Naphta-Seife,

durch Gebrauchsmuster geschützt, **reinigt die Wäsche lediglich durch Kochen, ohne zu reiben.**
Zu haben in den meisten Drogen- und Seifen-Geschäften und bei

van Baerle & Sponnagel,
Berlin N. 31, Hermsdorferstr. 8.

Probe-Packete von 3 Mk. an franco Wiederverkäufer gesucht.
Niederlagen in **Thorn** bei J. G. Adolph und Anders & Co.

Grosse Schneidemühler Geld-Lotterie

zur Unterstützung der durch das Brunnenunglück geschädigten Einwohner.

Hauptgewinn **100 000 Mark** baar ohne Abzug.

Originalloos à 3 Mark (Liste und Porto geschlossen 50 Pf.

Bankgeschäft von Schereck, gegr. 1843,
Berlin, Taubenstr. 35.

Meine gut renommirte, in vollem Betriebe befindliche

Bäckerei

nebst Haus ist sofort zu **verkaufen.**
J. Dinter's Wwe., Schillerstr. 8.

Haare

abgeschnittene und ausgekämmte kauft
B. Elsner, Seglerstr. 19.

Sämmtliche Classiker,

Gedichtsammlungen und einzelne Dichter, die neuesten Romane, Litteratur und Weltgeschichten, Andachtsbücher, Prachtwerke etc., etc.,
wie überhaupt **grösste Auswahl in Geschenklitteratur** für Erwachsene empfiehlt

E. F. Schwartz.

Stets vorräthig

Sämmtliche Klassiker,

Geschenklitteratur u. Prachtwerke
bei
Walter Lambeck.

Plüsch- u. Smyrna-Teppiche

nur bestes Fabrikat
empfiehlt

Gustav Elias.

Oberhemden

nach Maaß
liefert in bester Ausführung u. tadellosem Sitz
zu billigen Preisen.

J. Klar,
Oberhemden-Fabrik,
Elisabethstr. 15.

Chocoladen,

Suchard'sche und deutsche,
der bekanntesten Fabriken,
Praliné's,
Plätzchen,
feine Pulver,
Cacaopulver,
Desserts,
Figuren,
Baumbehang,
Cartons,
Chocoladenpuppen,
garnirte Körbchen,
feinste
Schweizer Rocks u. Drops
gefüllte Bonbons
in reichster Auswahl
empfiehlt (5001)

J. G. Adolph.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle als
passende Geschenke:
Schaukelpferde, Kinderschürzen, Schultaschen, Bücherträger, Portemonnaies, Cigarrentaschen Koffer und Reisetaschen
in verschiedener Ausführung
Jagdtaschen, Hundehalsbänder
u. s. w.
in solider Ausführung zu billigen Preisen.

K. P. Schliebener
Riemer und Sattlermeister.

Feinste Spielhagen'sche farbige Salon-Kerzen,
Motard'sche Prima-Kronen,
Tertia Stearin, 35 und 30 Pf. per Pack.
gerippte Paraffin, 30 Pf. per Pack.
Tannenbaum-Lichte,
empfiehlt (5003)

J. G. Adolph.

Herren-Unterkleider

in **Wolle, Baumwolle** u. **Macco**
System Prof. Jaeger
u. **zweiseitige Tricotwäsche**
u **Herren-Socken**
empfiehlt die **Tuchhandlung**

Carl Mallon,
Thorn, Altstädt. Markt 23.

Theater in Thorn

(Schützenhaus.)
Direktion **Fr. Berthold.**
Mittwoch: Kein Theater.

Donnerstag, 13. Dezember cr.:
Letztes
Gastspiel des Herzogl. Meiningenschen Hofschauspielers Herrn
Walter Schmidt - Hässler.

Wie die Alten sungen.

Lustspiel in 4 Akten von Karl Niemann.

Die Direktion.

Litteratur- und Cultur-Verein.

Sonnabend, den 15. Dezember,
Abends 8¼ Uhr
im großen Saale des Artushofes

Vortrag

der Frau Nahida Remy aus Berlin.

Die Nächstenliebe im alten Testament.

Eintritt unentgeltlich.
Karten für Mitglieder und Nichtmitglieder abzuholen bei (4998)
Kaufmann Ad. Jacob,
Oberlehrer Dr. Horowitz,
Rechtsanwalt Dr. Stein.

Freitag, den 14. d. Mts.,
Abends 6½ Uhr
Instr. = und Bef. = □ in III.

Gewerbeschule für Mädchen zu Thorn.

Oeffentliche Schlußprüfung **Sonntag, den 16. Dezember,** Vorm. 11 Uhr in der Höheren Töchterschule, Zimmer 27.

Der neue Kursus beginnt **Montag, den 14. Januar 1895.**

Anmeldungen nehmen entgegen
K. Marks, Gerberstr. 33.
J. Ehrlich, Baderstr. 4.

Grösste Auswahl
in (5014)

Jugendschriften

bei **E. F. Schwartz.**

Soeben erschien:

Die Grund- (Haus-) Besitzer
unter dem
Kommunalabgabengesetz
vom 14. Juli 1893
von
C. Werlo,
Landgerichts-Rath a. D.

Nebst dem vollständigen Gesetzestext, der dazu ergangenen Ausführungs-Anweisung, den Uebergangsbestimmungen und den Mustersteuerordnungen (Formularen).

Preis 3.— Mark.
(Verlag von **Paul Neubner - Koeln.**)

Das Buch erregt Aufsehen. Unter anderem wird in einer ebenso scharfen wie berechtigten Kritik mit unbestreitbarer Folgenrichtigkeit der Beweis erbracht, daß in den meisten Gemeinden neben einem ausgebildeten Gebührensystem Realsteuern überhaupt nicht gerechtfertigt werden können. (4599)

Zu beziehen durch **Walter Lambeck.**

Tannenbaum-Biscuits u. feine Cakes

aus den renommirtesten Fabriken, einfache Sorten u. feinste Mischungen von 1,20—2,40 per Pfd.
empfiehlt

J. G. Adolph.

Von einer bedeutenden Haftpflicht-, Unfall- u. Kapital-Versicherungs Gesellschaft mit größerem bestehenden Geschäft wird eine achtbare, gewandte und kautionsfähige Persönlichkeit als

General-Agent

gesucht für Thorn u. Umgegend.

Genaue Offerten mit Darlegung der anderweitigen geschäftlichen Thätigkeit und Angabe der Referenzen sub J. T. 9181 an Rudolf Mosse, Berlin S. W.

Kronen-Hummern
in Büchsen,
französische Sardinen,
neu eingetroffen.

J. G. Adolph.

Kalender 1895!

Der hinkende Bote, kleine Wanderer, Daheimkalender, Payne's Familienkalender, Trewendt's u. Trowitzsch's Kalender, der Reichsbote, Kinderkalender, Damenkalender, Kunstkalender,

Abreisskalender,

sämmtliche Notizkalender und landwirth. Kalender empfiehlt die Buchhandlung von

E. F. Schwartz.

Stand für 1 Offizier-Pferd
zu vermiethen. Preis 7 Mark.
Ollmann, Koppernikusstr. 39.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck in Thorn.